

Neue Beobachtungen von Entstehung des sogenannten Mutterkorns

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 45

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



die Zwetschgen dörren ganz unvergleichlich, und man brauch sie nur einmal umzukehren. Zu Kirschen und anderer Steinobste ist dieser Wagen eben so gut zu gebrauchen, als zum Kernobst. Doch Pfirsichen und Apricosen oder Marillen gerathen besser an der Luft.

L nn.



Neue Beobachtung von Entstehung des sogenannten Mutterkorns,

Das Mutterkorn ist ein bekanntes Mißgewächs im Getreide, besonders im Roggen wo die Körner zu einer ungewöhnlichen und ungestalten Größe anwachsen; das innere Wesen dieser Zapfen ist weißbläulich, mehlicht, schwammicht, und wird äußerlich von einer Schwärze umgeben. Viele Bauern sehen diese Körner nicht ungerne, weil sie so sehr mehreich sind; hingegen hat man, wo sich viele dergleichen unter dem Korne befunden, bedenkliche Nervenzufälle und wunderbare Krankheiten von dem Genuß eines solchen Mehls, oder des daraus gebackenen Brodtes entstehen gesehen, die, was man immer dagegen sagen mag, diese Zapfen höchst verdächtig machen. Es wäre also zu wünschen, daß man diesen Zufall im Korn verhüten, oder durch Mittel abwenden könnte.

Man ist auf verschiedene Muthmaßungen in Ansehung der Ursache dieses Mißgewächses verfallen. Einige haben starke Dürre zur Blüthzeit, und darauf folgende anhaltende Nässe, als Gelegenheitsursache angegeben, andere haben die Insekten mit zu Hilfe genommen, und gemuthmaßet, daß durch ihren Stich ein so widernatürlicher Zufall

Aus

fuß in den verletzten Körnern verursacht werde. Der Herr v. Münchhausen hat diese Zapfen gar für das Werk einer Art sehr kleinen Gewürms, das sich dieselben zur Wohnung baue, angesehen, und sie daher mit den Corallengewächsen verglichen.

Herr G. G. Strelin Fürstlich Detting-Wallersteinischer Rath hat der Churfürstlich Bayerischen Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen eine Bemerkung mitgetheilt, die kürzlich durch den Druck bekannt gemacht worden. Als die Frucht zu reifen anfieng, fielen ihm Abends auf einem Spaziergange Kornähren mit ganz besonders großen Mutterzapfen ins Aug, die ihm so ungewöhnlich schienen, daß er sich nicht enthalten konnte, einige davon abzubrechen. Er entdeckte aber dadurch, daß es keine Mutterzapfen, sondern kleine nackte Schnecken waren, welche an den Kornähren hiengen, und daß ihn bloß die Dunkelheit des Abends geblendet hatte. Er wiederholte seine Beobachtungen alle Abende, zeichnete sich die Ähren, an welchen er solche Schnecken fand, besuchte sie am Tage, und auch des Morgens sehr frühe wieder, und bemerkte, daß sich diese Gäste Abends nach Sonnenuntergang auf den Ähren einfanden, solche mit einem Schleim, den andere für Honigthau ansahen, überzogen, und Morgens früh vor Sonnenaufgang wieder verließen; worauf ihr angenehmes Nachtlager nach und nach in Mutterkorn ausartete. Diese Beobachtungen setzte er bis zur Aerndte fort. Er wiederholte sie das folgende Jahr in einer andern Gegend, und fand sie alle bestätigt. Er suchte die Schnecken von der Saat abzuhalten. Der im Frühjahr auf den Kornacker gestreute Gyps, vorzüglich aber der Kalk, leistete dieses wenigstens so lange, bis er sich in dem Erdboden verloren hatte. Als aber gegen die Zeit

der



der Merinde sich dennoch wiederum einige dieser kleinen nackten Schnecken einfinden wollten, ließ er die Aehren mittelst einer Steßkanne des Abends mit Kalkwasser besprengen, und fand auch hievon erwünschte Wirkung. Dieses Mittel geht zwar in einem großen Felde nicht wohl an, indessen hat man es zum Glück nicht oft nöthig, da das wenige Mutterkorn, das sich fast alle Jahre einfindt, gar leicht durch ein Sieb von der gesunden Frucht abgefondert werden kann; und dieses sollte man aus Vorsorge für die Gesundheit thun, denn obgleich dieses Gewächs nur durch seine Menge, und vielleicht in schwächern und empfindlichern Körpern merklichen Nachtheil bringt, so kann doch der tägliche Genuß einer schädlichen Nahrung überhaupt dem Körper nicht zuträglich seyn.

Der Herr B. glaubt, die Art, wie durch die Schnecken das Mutterkorn erzeugt werden könne, sehr leicht zu erklären, und wünscht, daß seine Beobachtungen von andern geprüft und bestätigt werden möchten, um die Sache außer allen Zweifel zu setzen. Naturforschern würde nun freilich eine umständlichere Nachricht von der stufenweisen Ausartung dieser Körner angenehm gewesen seyn, auch wäre dadurch verschiednen Zweifeln vorgebogen worden.

U . . n.

